

machen lassen. Hier wurde ein Siedlungshorizont des 1. Jahrhunderts nach Zw. aufgedeckt, der Pfostenlöcher von kleinen Wirtschaftsgebäuden, Gruben, Eisenschlacken, Gefäßreste, Scherben, Spinnwirtel und Webegewichte enthielt. Von SO aus der Niederung kommend verliefen in Richtung auf den Esch zwei Wagenspuren (Spurbreite 0,70 m, Felgenbreite 0,07 m) diagonal durch die Siedlungsfläche. Feine Humusschlamm- und weiße Sandschichten füllten alle Unebenheiten der Siedlungsfläche aus und bedeckten den ganzen Horizont (Tafel II, Nr. 2). Es kann sich dabei nur um Abschwemmprodukte handeln, die durch starke Regengüsse vom hochgewölbten Esch abgeschwemmt wurden. Da nach dem Fundmaterial die obere Siedlungsgrenze hier wieder im Übergang vom 1. zum 2. Jahrhundert nach Zw. liegt, dürfte der Vernässungshorizont in den Anfang des 2. Jahrhunderts nach Zw. zu datieren sein. Ab diesem Zeitpunkt ist auch mit einer starken Vernässung der Niederung und einer schnellen Entwicklung des Flachmooses darin zu rechnen.

Dieter Zoller

Neue Funde vom sächsischen Gräberfeld Helle

Mit 1 Tafel

Das Gräberfeld Helle liegt unmittelbar an der Grenze der Bauerschaft Gristede und ebenfalls an der alten Heerstraße von Oldenburg nach Ostfriesland. Nachdem schon seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts öfters Einzelfunde von Urnen oder Waffen vom „Kummerkamp“ in Helle (Gem. Zwischenahn, Kreis Ammerland) durch die Presse bekannt wurden, kamen im Jahre 1925 durch Sandabfuhr eine Anzahl von Körper- und Brandgräbern an das Tageslicht, die von dem ehemaligen Direktor des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg, Dr. von Buttler-Reepen, geborgen und veröffentlicht wurden (Oldbg. Jb. 1926 und 1927). In den Jahren 1926 und 1927 wurden auch Drainagegräben angelegt, die einige Funde erbrachten. Von Dr. von Buttler-Reepen wurden einige Suchgräben gezogen. Insgesamt wurden dabei drei Körpergräber und 15 Brandgräber entdeckt. Eine planmäßige Ausgrabung des Geländes wurde jedoch nicht vorgenommen. Vor dem Kriege wurde dann auf dem Gelände ein RAD-Lager mit Baracken erbaut und ein Sportplatz angelegt. Nach dieser Wühlerei auf dem Gelände des Gräberfeldes erschien eine erfolgversprechende Grabung so gut wie hoffnungslos. Hinzu kam, daß keine der alten Parzellengrenzen mehr vorhanden war, nach denen von Buttler-Reepen die Einmessung der Gräber vorgenommen hatte. Erst nach Einvernahme von Augenzeugen, die damals sogar teilweise bei der Untersuchung in den Jahren 1926/27 dabei waren, ließ sich der alte Geländezustand einigermaßen rekonstruieren. Als Zentrum des Gräberfeldes kristallisierte sich dabei ein hochgelegener Geländebuckel heraus, dessen Ostteil jetzt zur Flur 4, Pz. 544/111 gehört und noch einigermaßen unbeschädigt ist, während der gesamte Westteil durch Sandabfuhr abgetragen wurde. Dabei wurden damals die drei Körpergräber gefunden. Der Geländebuckel trägt den Namen „Kum-

merkamp". Der Nordteil desselben wird demnächst für eine Zubringerstraße zur Autobahn (Hansalinie) abgetragen werden, wenn nicht gar der ganze Sandrücken dem Sandbedarf für die Straße zum Opfer fällt.

Bei einer Testgrabung auf dem Gelände des „Kummerkamps“, die der Feststellung dienen sollte, ob sich eine größere Flächengrabung nach den vorhergegangenen Ereignissen noch lohne, stellte sich folgendes Ergebnis heraus:

Auf der Bodenerhebung des „Kummerkamps“ ist die Bauerde nur 0,25—0,40 m mächtig. Darunter befindet sich gesteinsloser Sand (bis 3 m Tiefe erbohrt). Im Sand wurden im Planum mittelalterliche bis neuzeitliche Meliorationsgräben festgestellt. Teilweise sind auch die Spuren des Tiefpfluges zu erkennen. Die von v. Buttell-Reepen gezogenen Suchgräben wurden ebenfalls erfaßt. Sie verliefen in Abständen von 1,35—2,45 m (Grabenbreite selbst 0,45 m) von SO nach NW.

In den Suchflächen konnten zunächst einige mesolithische Feuerstellen mit Holzkohlen, Abschlägen und im Feuer weißverfärbten und rissigen Feuersteinen gefunden werden. Feuersteinabschläge lagen über die ganze Ackerfläche verstreut.

Im Sand hoben sich auch einige kleine Kreisgräben ab, deren Inhalt eine olivgrüne bis graue Sandverfärbung zeigte. Im Mittelpunkt des Kreisgrabens wurden häufig kleine, dunkle Verfärbungen beobachtet, die jedoch nur Holzkohlen enthielten. Falls hier Bestattungen (Knochenhäufchen oder Urnen) gestanden haben sollten, müssen sie durch den Pflug zerstört worden sein.

Funde, die zum sächsischen Gräberfeld gehören:

1. Brandgrab

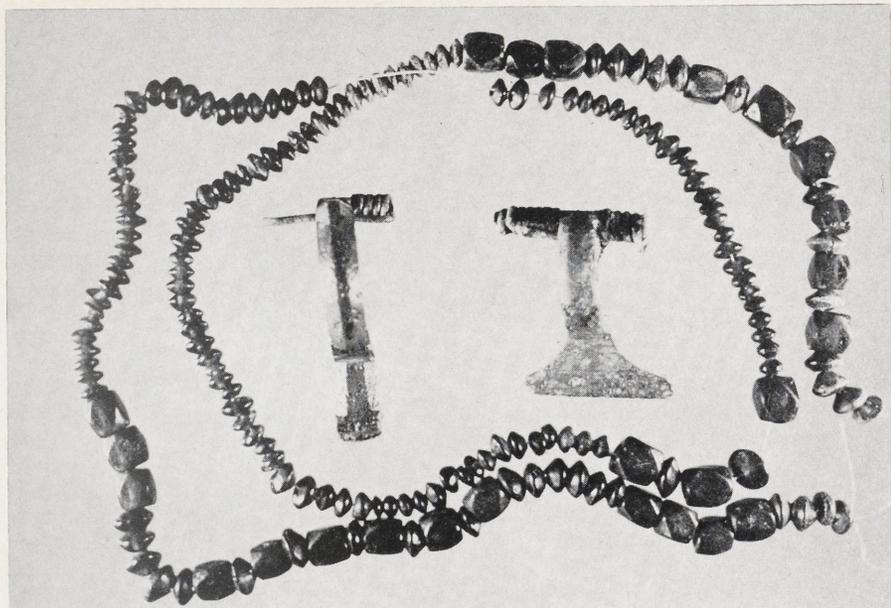
Unter der Bauerdeschicht von 0,30 m lag unmittelbar an der Oberfläche des Sandes eine Brandgrube (0,60×0,70 m). Die Tiefe der Grube betrug noch 0,20 m. Der Oberteil der Grube war durch den Pflug zerstört. In der Grube fanden sich neben Holzkohlen noch feiner Leichenbrand, kleine Bronzeblechreste eines Beschlages und zusammengeschmolzene Silberkugeln. Eine bronzene Riemenzunge (Gürtelhaken) hatte sich noch einigermaßen erhalten.

0,45 m nördlich der Grube wurden noch zwei kleine Scherben gefunden.

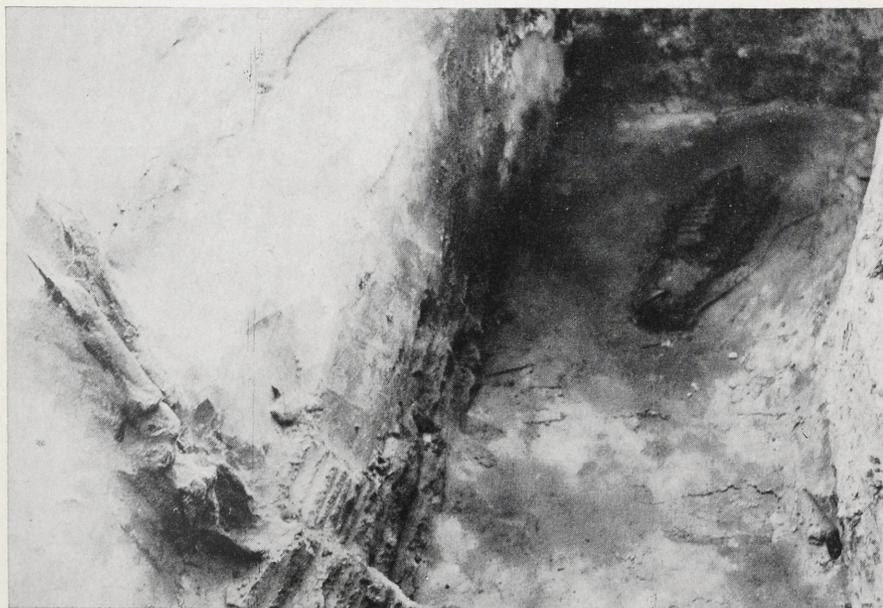
2. Körperbestattung einer Frau (Tafel I, Abb. 1)

Ungefähr auf dem höchsten Punkte des Kummerkamps lag in nur 0,50 m Tiefe ein Körpergrab in OW-Richtung. Vom Skelett war nichts mehr erhalten. Nach der Lage der Beigaben muß der Schädel im Osten gelegen haben. Im Ostabschnitt des Körpergrabes lagen auf einer Fläche von etwa 0,80×0,50 m verstreut 182 kleine Glasperlen von kobaltblauer und grüner Farbe. Neben einfachen, linsenförmigen Stücken kamen auch häufig polyedrische Exemplare vor. An beiden Seiten der Glasperlenfläche lag je eine Bronzefibel. Die beiden Armbrustfibeln (eine mit Trapezfuß) sind in die Zeit um 350 nach Zw. zu datieren. Sehr wahrscheinlich war die Perlenkette an den beiden Fibeln befestigt. Die Fibeln hafteten zum Teil noch an winzigen Lederresten. In der

Tafel 1



1 Bronzefibeln und Glasperlenkette aus dem O-W-Frauengrab des Gräberfeldes Helle
Länge der rechten Fibel 3,0 cm



2 Pferdeopfergrube vom Gräberfeld Helle
Links oben Extremitätenknochen, auf der Sohlengrube im Hintergrund der Schädel

linken Hüftgegend lagen noch die Reste einer Eisennadel, einer Nadelbüchse (?) und eines kleinen Messers. Bei der geringen Eingrabungstiefe der Bestattung ist zu vermuten, daß über dem Grab ein Hügel lag.

3. Opfergrube mit Pferdeknochen (Tafel I, Abb. 2)

In einer unregelmäßigen Grube von 2,00 m Länge, 0,88 m Breite und 1,66 m Tiefe lag auf der Sohle der Schädel eines Pferdes. Darüber lagen verstreut die Extremitätenknochen und Rippen. Auf der Südseite der W-O gerichteten Grube befand sich in Höhe der Grubensohle in der ganzen Länge der Grube eine nischenartige Einhöhlung von 0,13 m Tiefe und 0,18 m Höhe in der Wand. Die ganze Grubenfüllung (Sand) war mit Holzkohle durchsetzt, besonders dicht lag die Holzkohle auf der Grubensohle. Die unteren 0,20 m der Grubenfüllung bestanden aus einer schwarzfettigen mit Sand durchmischten Masse.

Die Untersuchung der restlichen Fläche des Gräberfeldes ist für 1967 vorgesehen.

Dieter Zoller

Altstadt Oldenburg

Weitere Neubauten im Oldenburger Stadtkern ermöglichten Aufschlüsse über die mittelalterliche Besiedlung.

In der Fundamentgrube einer Großbaustelle an der Ecke der Stau- und Achternstraße war nach den Arbeitshypothesen der Stadthistoriker mit den Resten der ältesten hochmittelalterlichen Stadtmauer zu rechnen. Der Befund in der Baugrube hat diese Ansichten nicht bestätigt. Die mittelalterlichen Siedlungsschichten verliefen ohne Unterbrechung über das ganze Planum und auch in den Profilen ließen sich keine Hinweise auf Befestigung — Wall oder/und Graben — erzielen. Erste mittelalterliche Siedlungsanfänge sind hier in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts anzusetzen, jedoch ist erst für das 12./13. Jahrhundert mit einer großflächigen Besiedlung zu rechnen.

Eine weitere Baugrube an der Baumgartenstraße war von Interesse, da diese Aufschlüsse über den mittelalterlichen Untergrund an der höchsten Stelle des Geestrückens, auf welchem sich der Oldenburger Stadtkern befindet, zu bieten versprach. Leider war in diesem Falle das Planum verhältnismäßig klein, so daß Fundmaterial und Befunde nicht so ergiebig ausfallen konnten. Vor allen Dingen reichte die Ausschachtung nicht bis an die Lange Straße und konnte somit kein Anschluß an die Siedlungsschichten einer der ältesten Straßenzüge erzielt werden. Auch hier konnte festgestellt werden, daß eine großflächige Besiedlung erst im 13. Jahrhundert einzusetzen scheint. Wenige Siedlungsspuren reichen in das 10./11. Jahrhundert.

Nach den Ergebnissen der Untersuchungen bei den Ausschachtungsarbeiten für ein Großkaufhaus am Berliner Platz (vgl. Nachr. aus Nieders. Urgeschichte Heft 34 [1965] S. 135 f.) hat auch der 2. Bauabschnitt, welcher die Erweiterung des Warenhauses zum Markt bezweckte, interessante Funde zeitigt. Das